

Ronald Zwanziger

Publizieren für die VÖB – Erinnerungen eines Redakteurs Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 259–261
<https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-024>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Ronald Zwanziger, Wien

Im Jahre 1981, also vor etwa 40 Jahren, wechselte ich vom Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien in die Universitätsbibliothek, wo ich unter anderem das Referat für Sprachwissenschaft übernahm. Als ehemaliger Universitätsassistent war ich mit dem Publizieren einigermaßen vertraut, zumal ich bereits einige Publikationen für den Offsetdruck vorbereitet hatte.

Im Folgejahr übernahm die Bibliotheksdirektion der UB Wien das Präsidium der VÖB von der UB Graz, und es lag daher nahe, dass der Bibliotheksdirektor mich wegen meiner Expertise zum Sekretär und gleichzeitig Redakteur der mitübernommenen *VÖB-Mitteilungen* machte. Schwerpunkt sollte dabei auf der Redaktionstätigkeit liegen, weil zwar die Sekretariatsarbeit sehr gut mit der üblichen Kanzleiarbeit des Verwaltungsbetriebs einer Bibliothek mitlaufen konnte, die hausinterne Publikation einer Neubegründeten (Vereins-)Zeitschrift (noch) nicht in das Bibliothekskonzept passte, das bis dahin nur hektografierte Vorlagen im eigenen Haus herstellte, Druckaufträge hingegen außer Haus gab.

Das Präsidium der VÖB, das bis dahin immer in Wien ansässig war, war sechs Jahre zuvor zum ersten Mal weg aus Wien nach Graz gegangen. Der damalige VÖB-Präsident Franz Kroller hatte die bisher nur als Informationsblatt im A4-Format für vereinsinterne Zwecke verwendeten *VÖB-Mitteilungen* in Graz zu einer modernen Bibliothekszeitschrift im A5-Format ausgebaut. Die UB Wien „erbte“ somit ein neues, bereits über Jahre etabliertes Publikationsorgan, das bibliothekswissenschaftliche Ansprüche verfolgte und neben der in Wien verbliebenen auswärts gedruckten Bibliothekszeitschrift *Biblos* in aufgewerteter Form existieren sollte.

Im Gegensatz dazu wurden in Graz die neuen *VÖB-Mitteilungen* zur Gänze hausintern mit einer IBM-Kugelpf-Schreibmaschine, selbstgemachtem Layout, händischem „Zusammentragen“ der einzelnen gedruckten Blätter durch das Personal und Mittelheftung mit Büroklammern produziert. Dazu gehörte ein hausinternes Team, das mehr oder minder freiwillig mithalf und sich mit der Arbeit und dem Produkt identifizierte.

Wir hatten also eine „Vorgabe“, an der wir uns messen lassen mussten. Zwar gab es eine hauseigene Buchbinderwerkstätte, wo wir unser fertiges Produkt zuschneiden lassen konnten, aber wir hatten keine Offsetdruckmaschine. Es musste eine solche gebraucht angeschafft, ein technisch interessierter Mitarbeiter als hausinterner „Teilzeit“-Drucker angelernt und ein freiwilliges Team „begeistert“ werden, das mit der Fertigstellung und der Versandvorbereitung befasst war. Zuvor musste ich Beiträge einfordern, sämtliche Manuskripte mit der Maschine neu schreiben, um ein einheitliches Schriftbild zu erzeugen, das Layout selbst herstellen usw. Ich hatte bei allem „freie Hand“, musste mich aber auch um alles selbst kümmern und alles selbst verantworten. Das erste (Doppel-)Heft, Jg. 35, 1982, Nr. 3/4 hatte 114 Seiten, die beigegebenen *Online-Mitteilungen* Nr. 13 hatten 40 Seiten. Da als Umschlagsmotiv ein Weihnachtsthema geplant war, musste das Heft zeitgerecht vor Weihnachten erscheinen, was mich unter großen Zugzwang brachte. Wir schafften es knapp. Das erste Heft dieser Weihnachtsnummer sandte ich umgehend nach Graz zur „Begutachtung“. Erst als von dort ein positives Echo nach Wien zurückkam, konnte ich befreit aufatmen.

Insgesamt wurden in meiner sechsjährigen Redakteurstätigkeit 24 Nummern der *VÖB-Mitteilungen* gedruckt.¹ Die Druckauflage stieg in dieser Zeit von 1.000 auf 1.400 Exemplare. Davon entfielen auf die eigentlichen *Mitteilungen* 1.791, auf die *Online-Mitteilungen* 548, auf die *RAK-Informationen* 28, auf sonstige gebundene Beilagen 51 Seiten. Das ergibt eine Summe von 2.418 Seiten, also einen Durchschnitt von ziemlich genau 100 Seiten pro Nummer. Zunächst wurden die Beiträge von mir im Flattersatz geschrieben und mit Büroklammerheftung versehen, ab dem Jahrgang 38 (1985) erhielt ich eine Olivetti-Schreibmaschine mit Randausgleich und konnte auf Blocksatz mit ca. 20prozentiger Verkleinerung sowie Klebebindung umstellen. Von einem Schreibcomputer mit einem Textprogramm war damals selbstverständlich noch keine Rede und die Vergabe der *VÖB-Mitteilungen* mittels Druckauftrag außer Haus wurden erst ab 1988 unter dem Vorsitz der ÖNB zur Regel.

¹ Auf dieselbe Weise (co-)redigierte und schrieb ich (zum Großteil eigenhändig) die Manuskripte verschiedener Autoren für die Reihe *Biblos-Schriften*, Wien. Bis auf die drei Bibliothekartagsbände wurden alle Produkte auf dem bibliotheksinternen Offsetdrucker hergestellt: Band 126 (Hundert Jahre Universitätsbibliothek im Haus am Ring, 1884–1984) IV, 219 S.; Band 128 (Die Buchaufstellung im Spannungsfeld von Bibl., Bibliothekar u. Benützer. 1985) XII, 130 S.; Band 130 (Der Österreichische Bibliothekartag 1984, Klagenfurt, 3.–9. Sept. 1984) XVIII, 353 S.; Band 132 (Die Dissertationen der Veterinärmedizinischen Universität Wien 1908–1980) XVI, 480 S.; Band 135 (Österreich in Bibliographie und Dokumentation. 1986) 286 S.; Band 140 (Der Österreichische Bibliothekartag 1986, Wien, 15.–20. Sept. 1986) XL, 607 S.; Band 146 (Katalog der abendländ. Handschriften der Universitätsbibliothek Wien. 1988) VI, 465 S.; Band 150 (Der Österreichische Bibliothekartag 1988, Linz, 5.–10. September 1988) XXXVI, 502 S.